

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Anmerkung zu 3. Mose 6–7, entnommen aus Zwanzig Predigten, im Jahre 1846 gehalten – <a href="#">2. Predigt über 2. Chronik 29,27</a>

Die Weise wie man nach dem Gesetz Gott darzubringen hatte (vergl. 3. Mo. Kap. 1-7), war sechserlei, sechserlei nach der Zahl des Gesetzes damit anzukünden, daß man das völlige der Darbringung noch zu erwarten hatte in Ihm und durch Ihn, von dem alles Darbringen eine tröstliche und herzstärkende Predigt war.

Es gab ein Brandopfer, ein Speisopfer, ein Sündopfer, ein Schuldopfer, ein Füllopfer und ein Dankopfer – oder wie es eigentlich heißt ein Darbringen zum Aufgang in den Flammen eins für Gabe, eins für Sünde, eins für Schuld, eins zur Füllung, eins zur gänzlichen Übergabe (vergl. 3. Mo. 7,37). In diesen sechs Formen der Darbringung war alles andere Darbringen eingeschlossen. Denn der Brandopfer sind eigentlich zehn: Schlachtopfer, Speisopfer, Trankopfer, Feueropfer, Füllopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Dankopfer, Lobopfer, Gedenkopfer.

Es ist bei Betrachtung der Gegenstände, welche dargebracht werden sollten, wohl zu beachten, daß keiner derselben durch menschliche Hand hervorgebracht war.

Von allen diesen Arten des Darbringens war dieses das vornehmste und alles andere gleichsam in sich fassende, was gebracht wurde um gänzlich in Flammen aufzugehen, was gewöhnlich „Brandopfer“ heißt.

Ein solches Darbringen geschah in dreierlei Weise.

Erstens mußte die ganze Nacht bis an den Morgen auf den Altar Feuer brennen: Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen und nimmer verlöschen, war das Wort des Herrn (vergl. 3. Mo. 6,9-13).

Sodann war damit verbunden, das Darbringen eines Lammes jeden Morgen und eines Lammes zwischen den zwei Abenden (2. Mo. 29,38-43).

Drittens war es ein Darbringen, welches ein Mensch tat wenn er verlangte, daß er samt und sonders mit allen seinen Sünden und Darbringungen in den Flammen zu Gott aufginge (3. Mo. 1).

Bebend und zitternd kam dann der Mensch vor Gott und er brachte mit sich ein Vieh, von Rindern oder von Schafen. Was war er, was hatte er, was hatte er getan? Er bekannte sich Sünder, er bekannte sich arm, er bekannte sich einen unnützen Knecht. Ob er ein Israelit war, ob er Abrahams Samen, ob er ein Erwählter, ein Bevorrechteter war, ob er gegen seine Sünde eine Sünde, gegen seine Schuld eine seine Schuld austilgende Schuld hatte, an alles dieses konnte er dabei nicht denken, so lange er nicht in seinem Innern mit Gott selbst auf dem Reinen war. Sich selbst, und Leben und Hoffnung, alles gab er drauf und dran in die Hände seines Gottes: „Ach wenn du, o Gott, mich ewig verzehrtest in den Flammen deiner Heiligkeit und deines gerechten Zorns wider meine Ungerechtigkeit, so wärest du doch in deinem Recht, und auch so will ich lieber in deine Hände fallen, als irgendwohin sonst.“ Aber nein, verzehren sein Geschöpf in ewiger Glut, das will Gott nicht. Er hat sich ein Schaf oder ein Rind ausersehen und damit kommt der sich vor Gott Hinwerfende. Er schuldig, das Rind oder das Schaf unschuldig und ganz dieser Sünde fremd, er ein Mensch der ausruft, wer will einen Reinen geben aus den Unreinen, und das Schaf ohne Wandel. Da steht es unschuldig und geduldig, und er stützt sich in seinem Versinken auf des Rindes Haupt, so ist es Gott angenehm, so bedeckt er den Menschen gnädiglich, und auf Gottes Geheiß sticht der schuldige Mensch dem jungen Rind die Kehle ab, der Mensch zittert bei solchem Verfahren – da strömt das Blut und wird

um den Altar gesprengt – und der Mensch sieht sein letztes Leben ausgegossen zur Erde, die letzte Bedeckung wird ihm abgezogen. Kopf und Fett, alle Vernunft und Geistlichkeit geht aufs Holz. Eingeweide und Schenkel, Herz und Liebe, und jede Stütze worauf er so fest einherschritt, sind für unrein erklärt, müssen gewaschen werden und kommen auch aufs Holz. Unten ist Feuer, darauf das Holz und darauf der Mensch, sein ganzes Ich mit Verstand und allem dem, was er von Gott hat, mit Herz und Sinnen, mit Kraft und Macht; er darf nicht mehr klagen, hätte ich es so oder so bedacht, hätte ich in Gottseligkeit nur mehr zugenommen, hätte ich ein weicheres Herz gehabt, hätte ich es so oder so gemacht, wäre ich so oder so gegangen – angezündet wird er und das Feuer frißt weg Kopf und Fett, Eingeweide und Schenkel, daß nichts daraus wird vor Gott als Staub und Asche. Und dennoch verzehrt in solcher Glut, was macht's, daß der Mensch unversehrt dasteht? Nein, nicht den Menschen hat das Feuer verzehrt, sondern ein Rind oder ein Schaf, das der ganzen Sache fremd war, ein Rind oder ein Schaf an des Menschen Statt. Der Kopf taugt nicht, das Fett taugt nicht, die Eingeweide und die Schenkel taugen nicht, sonst brauchten sie nicht durchs Feuer verzehrt zu werden, und was nicht taugte ist übertragen auf den Kopf, das Fett, die Eingeweide und die Schenkel dessen, was ohne Wandel war. Und da steht der Mensch verzehrt und erhalten, er fühlt sich auf dem Holz und wird nicht verbrannt, er sieht seine Sünde und seine Heiligkeit, seine Missetaten wie seine Opfer in den Flammen, und diese Flammen wehen ihm bereits Ruhe zu – er steht und sieht: wird der Gestank seines Kopfes, womit er sich selbst zum Gott gemacht, seines Fettes, womit er des Heiligen Geistes Stelle an sich geraubt, seines Herzens, womit er mehr zu lieben und es besser zu meinen gewöhnt als Gott, seiner Schenkel, worauf er sich manchmal gestemmt als läge es an seinem Willen und Laufen, wird dieser Gestank nicht Gott umso mehr reizen, daß er herniederfähre mit seinem Feuer und wegfresse den Altar mit solcher Sünde, den Menschen mit solchem Wesen?

Es sieht und staunt, der Mensch: – es fährt hinauf das Rind in lodernde Flamme mit allem dem, was es sich hat aufbürden lassen, es fährt hinauf durch alle Himmel hindurch – und der Mensch sieht und staunt. Gott hat's angenommen und den Gestank in Lieblichkeit vor ihm verwandelt. Er sieht und staunt, mit seiner Sünde ist das Rind hinaufgefahren, die Flamme des Zorns ist Flamme der Liebe geworden, die Flamme der Verzehrung eine Flamme der Errettung, in dieser Flamme ist der Mensch mitten in seiner Verlorenheit hinaufgefahren zu seinem Gott und er geht gerechtfertigt nach Hause, das ist gewißlich wahr.

Wem brennt nicht sein Herz in seinem Innern, der diese Dinge versteht! Wem brennt nicht sein Herz in seinem Innern, der bis dahin von Ferne steht. Ja man fühlt es, der gläubige Israelit wußte es zu gut, daß nicht das Rind oder das Schaf es war, als hätte das Gottes Herz umgestimmt, sondern daß es Gott war, der das Schlachten des Rinds angeordnet den Menschen gnädiglich zu bedecken, und daß also die ganze Anstalt aus Gott war und er also aus Gott durch das Rind und in dem Rind zu Gott Aufblick und Zugang hatte; auch wußte er es zu gut, daß Gott keine Lust hat Ochsenfleisch zu essen oder Bocksblut zu trinken, sondern daß das Rind ein Schatten des Verheißenen und also vor dem Thron Gottes der war, von welchem später auch Johannes zeugte: „Siehe, das Lamm Gottes, der Träger der Sünde der Welt“.

Wie muß der Israelit, wo er diesen Aufgang zu Gott sah, wie muß er auf dem Weg nach seinem Zelt, wie in seinem Zelt vor Anbetung als stumm gestanden haben, daß er kein Wort sagen konnte; wie muß bald darauf in solcher Stille der Anbetung das Lob Gottes ihm durch die Seele gebräust haben, bis er laut aufjauchzte, bis er endlich in allerlei Modulationen dem Herrn sang und spielte in seinem Herzen: „Lobt und dankt dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währt über Israel.“ –

Was sollen wir denn tun? *Wir – tun?* Nun denn tun! Was irgend für Sünde habt ihr, alte oder neue, kleine oder große zurechtzusetzende oder hartnäckige, die sich mit allem Büßen, Tränen, Seufzen und Protestieren nicht austreiben läßt, verzeihliche oder unverzeihliche, schreckliche, greuliche, ganz allgemeine oder ganz besondere, welche wohl ein anderer so nicht kennen wird – hervor mit allen diesen; was Frucht bringt es euch daß ihr so dürre seid, wie der geborstene Acker in der Sommerhitze, was Frucht bringt es euch, daß ihr einhergeht so inwendig abgemagert bis auf den Knochen und ist gar kein Mark in den Gliedern, was Frucht bringt es euch, daß ihr schwebt zwischen Tod und Leben, zwischen selbst aufgebundener Beruhigung, womit euer eigener guter Verstand, den euch Gott gegeben, sich nicht befriedigen läßt, sondern der Geist ist da, und ruft und warnt: Am Ende geht's doch nicht so – hervor und weg mit allen Pflastern, womit ihr die Sünde bedeckt, da eure Zunge anstatt Gott Lob zu singen nach der wahrhaftigen Melodie, euren verborgenen Schmerz und eure Dürre verrät – dort oben lebt ein Gott, der mit hundert, hundert Augen sieht und ihm ist nichts bedeckt noch verborgen, sondern er durchschaut uns bis durchs nackte Gebein, bis ins tiefste Herz. Er kennt uns, er kennt uns von aller Ewigkeit, Er kennt uns da wir bereitet wurden in Mutter Leib. Eingestanden vor ihm, was wir sind, nichts verhohlen, nichts verschwiegen, nichts für uns zurückbehalten – und da vernommen, was Er getan, was Er tut.

Bevor wir noch waren, war Er und kannte uns, und faßte aus sich selbst den Rat unsrer Errettung – aus sich selbst den Rat einer ewigen Wiederherstellung, daß wir in dem Sohne seiner Liebe wieder da ständen vor Ihm in dem was Recht und Gerechtigkeit bei ihm ist, umkleidet mit seiner Gerechtigkeit, und daß wir einhergingen als sein Geschöpf in Christus Jesus in dieser Gerechtigkeit, nach dem Maßstab seines Heils. Haben nun unsre Sünden, die wir in der Jetztzeit begangen, diesen ewigen Rat zerstört, oder hängt dieser Rat davon ab, oder sagt die Schrift, daß es Sünden gäbe, welche diesem Rat zu mächtig gewesen sein sollten? Und das Kreuz woran er hing, der für uns ein Fluch wurde, muß es über Jahren noch gepflanzt werden, oder stand es da (es sind bereits 1800 Jahre), und hing er dran, das Lamm, das der Welt Sünde trug? Muß es noch alles vollbracht werden oder ist es vollbracht? Muß es noch in Richtigkeit kommen, oder steht alles in Richtigkeit vor Gott?

Das Letzte, das Letzte! Und nun dran und drauf gegeben, Gott es in die Hände gegeben, was ihr seid, oder nicht seid – ob ihr bekehrt ward oder nicht, geglaubt habt oder nicht, heilig gewesen und besser gewesen weiland oder nicht, des Geistes voll gewesen oder nicht. In Gottes Hand ist Sünd, Tod, Teufel und Gnad und erretten kann er alle die zu ihm treten; so will er den Menschen haben, wie er ist; das ist vor ihm Gerechtigkeit, daß er Sünder freispricht – auf welchem Grund? Zu seiner Rechten steht ein Lamm, auf welches Er in Wohlgefallen gesehen, dieses hat Er verherrlicht wie das Lamm ihn verherrlicht, mit uns ist es aus, und zu Gott hin, wir alle ohne Unterschied immerdar – so Gott die Ehre gegeben, und man kann nicht anfangen, so Gott die Ehre zu geben, daß Er nicht anfangen würde, uns seinen heiligen Geist zu geben und ein Loblied in unseren Mund: Du Herr hast es getan. Dir die Ehre und dem Lamm auf dem Thron!

Wohl dem Volk, das jauchzen kann, sie singen ihr Leben lang, auch dann noch, wenn ihnen Schmerz und Not und Tod das Herz zerbricht, denn der verbindet – ist Gott, der hilft – ist Gott, und der alte treue Gott der stirbt nicht. Amen.

---

Vergl. ferner zu 3. Mose, Kap. 1–7 die Predigten von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über [Römer 5,9](#) in den „Zwanzig Predigten“, und über [1. Johannes 1,7](#) in dem ersten Heft der Sammlung: „Licht und Recht“.